

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 47 (1969)
Heft: 9-10

Artikel: Als Getaufte leben
Autor: Stebler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Getaufte leben

von P. Vinzenz Stebler

Wenn uns die Kirche in jeder Osternacht die Taufgelübde erneuern lässt, so gibt sie damit zu verstehen, dass es keineswegs genügt, einmal die Taufe empfangen zu haben, man muss die Taufe auch leben, und die Verpflichtungen, die sich daraus ergeben, Tag für Tag zu verwirklichen suchen, «damit in unseren Werken widerstrahle, was durch den Glauben in unseren Herzen leuchtet» (Oration der zweiten Weihnachtsmesse)! Was sakramental an uns vollzogen wurde, soll in unserm Tun und Lassen zum Vorschein kommen — wir müssen werden, was wir sind: Erlöste, Glieder der Kirche, Kinder Gottes, Erben des Himmels.

Erlöste

Die Taufe hat uns hineinbegraben in den Tod Christi, der am Kreuz sein Leben für die Sünder dahingegeben hat. Sie gab uns auch Anteil an der Auferstehungsherrlichkeit des Herrn. Wir sind das wahre Israel, das Jahwe aus der Knechtschaft Aegyptens herausgeführt hat ins verheissene Land, das von Milch und Honig fließt. Mit der Sünde ist auch die Macht des Todes gebrochen: «Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel» (1 Kor 15, 55)? Im Bad der Wiedergeburt ist der alte Mensch, der ganz im Zeichen der Sünde stand, untergegangen. Ein Getaufter, der sich von seinen ungeordneten Leidenschaften bestimmen lässt, der im Schmutz der Sünde und des Lasters wühlt, der im Egoismus die eigentliche Triebfeder seines Handelns hat, ist ein abscheuliches Zerrbild. Der Erlöste ist wie der Mensch im Paradies der geordnete Mensch: In der vollen, bewussten und freiwilligen Unterwerfung unter Gottes Herrschaft, folgt der Wille dem Verstand und die Triebe dem Willen. Kommt aber dieser Tatbestand in unserem tatsächlichen Leben genügend zum Ausdruck: Sind wir nicht viel zu sehr abhängig von unseren Launen und Stimmungen? Lassen wir uns nicht viel zu sehr bestimmen von der öffentlichen Meinung, von den Massenmedien und der Mode? Haben wir den Mut, gegen den Strom zu schwimmen? Sind wir charakterfest genug, gegen die schrecklichen Nivellierungstendenzen aufzutreten: «Man muss doch mit der Zeit gehen — man muss doch tun wie die andern — man ist doch kein Kind mehr — man weiss doch, was man zu tun hat» usw. Wer aus der Gefangenschaft befreit wurde, lebt auf — sein Herz ist voll Jubel und Dank. Ist das bei uns der Fall? Ist das Alleluja unser tägliches Lied, halten wir es nicht eher mit den Klageliedern des Propheten Jeremias? Durch die Taufe sind wir bereits am rettenden Ufer angekommen. Das ewige Leben hat schon begonnen — jenes Leben, gegen das keine irdische und höllische Gewalt aufkommt,

solange wir nicht selbst freiwillig darauf verzichten. Keine Polizei, kein politisches System, kein Konzentrationslager und keine Gehirnwäsche kann dagegen aufkommen. Dieses Erlösungsbewusstsein müssen wir bei Paulus lernen, der im achten Kapitel des Römerbriefes schreibt: «Ich kann in Angst versinken. Ich kann in eine Enge geraten, in der kein Raum ist. Ich kann verleumdet und verfolgt werden. Es mag sein, dass ich in meiner Armut allen Blicken ausgesetzt bin, vielleicht sogar, dass ich in Lebensgefahr gerate. Doch dies alles bedroht mich nicht. Ich habe einen, der mich liebt. Mit ihm zusammen ist mir der Sieg sicher. Denn eines ist ganz gewiss: Der Tod mag kommen, das Leben mag mir alle Mühe machen, es mag auch ganze Heere von Engeln und Teufeln geben, von denen ich nichts weiss, oder Mächte, die man Zufall nennt oder das blinde Schicksal. Es mögen Katastrophen über die Welt kommen, heute oder morgen. Es mag auch in der Höhe oder Tiefe Gestirne geben, die meinen Schritt lenken und meinen Weg vorzeichnen. Aber sie alle sind von Gott gemacht. Sie alle sind geringer als Gott. Sie können viel tun. Aber sie können mich nicht trennen von der Liebe Gottes, die ich in Christus finde, meinem Herrn» (Uebersetzung Jörg Zink).

Glieder der Kirche

Durch die Taufe sind wir Glieder der Kirche geworden. Gott rettet uns nicht als Einzelne, sondern in der Gemeinschaft der Kirche. «Tretet heran zu ihm, dem lebendigen Stein, der zwar von den Menschen verworfen worden, bei Gott aber auserlesen kostbar ist, und lasst euch selbst als lebendige Steine aufbauen als geistiges Haus zu einer heiligen Priesterschaft, um geistige Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind, durch Jesus Christus» (1 Petr 2, 4–5). Der Getaufte erhält Anteil an der priesterlichen Sendung der Kirche. Er wird berechtigt und bevollmächtigt, die Liturgie des Neuen

Bundes mitzuvollziehen. Hier liegt die eigentliche Wurzel der von der Liturgiekonstitution so sehr erwünschten und geforderten aktiven Teilnahme der Gläubigen am Gottesdienst der Kirche. Wenn von Kirche die Rede ist, dürfen die Gläubigen nicht mehr bloss an Papst, Bischöfe und Priester denken. Kirche sind sie selber. Wenn infolgedessen «die Liturgie der Höhepunkt ist, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt» (Liturgiekonstitution 10), so geht das nicht bloss die Hierarchie an. Alle Getauften müssen in der Liturgie den Höhepunkt auch ihres persönlichen Lebens sehen und daraus die Kraft schöpfen, ihren Auftrag in der Welt im Sinn und Geist des Evangeliums zu bewältigen. Die priesterliche Sendung der Kirche erschöpft sich nicht in der Feier des Gottesdienstes.

«Die Kirche ist in Christus gleichsam das Sakrament, das heisst Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» (Dogmatische Konstitution über die Kirche 1).

So muss also jeder Christ aus allen Kräften dahin trachten, dass er für seine Mitmenschen ein Führer zu Gott wird. Er muss sich auch immer und überall als Friedensstifter betätigen, Gegensätze abbauen, Spannungen entschärfen und Wege gegenseitiger Verständigung suchen.

Wie viele Aufgaben ergeben sich aus diesen Ueberlegungen! Wir sind eingefleischte Individualisten! Wie wir im Zug uns dorthin setzen, wo wir ein ganzes Abteil für uns belegen können, so würden wir auch im Gotteshaus am liebsten einen ganzen Kirchenbank für uns allein reservieren. Immer sind es noch allzu viele, die der stillen Messe nachtrauern, weil sie dort in ihrer Privatandacht am wenigsten gestört wurden. Sie müssten aber endlich einsehen, dass Liturgie eben Gemeinschaftsgottesdienst ist und dass man nur dann richtig Liturgie feiern kann, wenn man sich der gottesdienstlichen Gemeinschaft willig ein- und un-



Die Gegenwart der Mutter ist entscheidend für das Wachsen, Werden und Reifen des Kindes. Sie erschliesst ihm auch die «Welt des Vaters».

Von besonderer Bedeutung ist die frohe Kunde, die sie ihm gibt vom Vater im Himmel, der liebt und wieder liebt.

Das Kind entdeckt die göttliche Wirklichkeit in und durch Vater und Mutter. Und diese Entdeckung muss eine beglückende und froh stimmende Entdeckung sein.

terordnet. Wer das einmal begriffen hat, wird sich dann auch für die Sendung der Kirche in der Welt engagieren lassen in der ökumenischen Verständigung und im sozialen Einsatz.

Der Getaufte lebt mit der Kirche und fühlt mit der Kirche — er freut sich an ihren Erfolgen, leidet an ihren Problemen und Schwierigkeiten. Eines muss man heute besonders betonen: Wir sollen zur Kirche der Gegenwart stehen. Der Heilige Geist ist der Kirche für alle Zeiten zugesprochen, auch für die gegenwärtige. Wir wollen uns zu einer guten Mitte bekennen, weder nach rechts noch nach links ausbrechen. Wir distanzieren uns von den Klagepropheten, die der vorkonziliären Zeit nachtrauern, wo der päpstliche Hofstaat noch in voller Blüte stand, wo man für alles und jedes aus den wohlgeordneten Schubladen des kanonischen Rechts ein fertiges Rezept beziehen konnte und wo man auf dem ganzen katholischen Erdkreis mit dem lieben Gott lateinisch reden durfte. Wir distanzieren uns ebenso entschieden von den Stürmern, die sehr unkollegial und unbesonnen darauf los experimentieren und sich nicht scheuen, selbst an die Fundamente des Glaubens Hand anzulegen. Wir stellen uns vielmehr geschlossen hinter unsere Oberhirten mit dem Papst an der Spitze — mit dem festen Glauben, durch sie die Stimme Christi zu hören.

Kinder Gottes

Man muss mit diesem Wort behutsam umgehen. Wie entsetzlich wurde und wird das Christliche verkitscht, verniedlicht und verharmlost. Es gibt immer noch genug Leute, die sich die Heiligen nur in rosaroten Gewändern vorstellen können und aus dem «lieben Heiland» ein Zwitterwesen übelster Sorte machen. Sie haben es auf dem Gewissen, dass viele Burschen und Männer Brechreiz bekommen, wenn sie mit dem Religiösen nur von ferne in Berührung kommen. Ein fatales Missverständnis! Wenn in der Bibel von der Kindschaft Gottes

die Rede ist, so bezeichnet sie damit das tiefste Glück, das einem Menschen überhaupt widerfahren kann. Wie viel hängt davon ab, ob ich als Kind armer oder reicher, schwachsinniger oder gebildeter, lasterhafter oder verantwortungsbewusster Eltern geboren und aufgezogen wurde. Soziale Stellung, Bildung, Charakter etc. hängen doch wesentlich davon ab! Durch die Taufe bin ich nicht bloss Mitglied der Kirche geworden, wie man ins Verzeichnis eines Vereins eingeschrieben wird. Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi. In die Kirche aufgenommen werden heisst darum: Anteil bekommen am Leben Christi, eintreten in den Bannkreis des Dreieinigen Gottes. Mit Christus ruhen im Schoss des Vaters, erfüllt vom Heiligen Geist! «So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und *Hausgenossen Gottes*, aufgebaut auf der Grundmauer der Apostel und Propheten, während Christus Jesus selber der Eckstein ist. In ihm hat jeder Bau Halt und wächst empor zu einem heiligen Tempel im Herrn. In ihm werdet auch ihr miteingebaut zu einer Gotteswohnung im Geiste» (Eph 2, 19–21).

Wenn ein Kind das Glück hat, gute Eltern zu haben, so ist es am liebsten daheim. Dort wird es mit allem versorgt, was es braucht. Dort fühlt es sich verstanden. Dort ist es geborgen! Bei den Eltern hat es keine Angst. Könnten wir ermessen, was es heisst: Gott ist mein Vater — dann hätten wir das tiefste Geheimnis des christlichen Lebens erfasst . . . Das ist doch die Frohbotschaft, die uns Christus verkündet hat. «Sorget euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet . . . Euer Vater im Himmel weiss ja, dass ihr das alles braucht» (Mt 6, 25. 32). Wenn es schon kein irdischer Vater übers Herz bringt, seinen Kindern berechnete Bitten abzuschlagen, wieviel mehr wird es dann Gott, der die Güte in Person ist, drängen, uns zu erhören: «Wenn ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wieviel mehr wird

euer Vater im Himmel Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten» (Lk 11, 13). Darum sollen wir uns ihm kindlich anvertrauen. Er kann alles geben, weil er allmächtig ist. Er wird uns alles geben, was wir nötig haben, weil er gütig ist. Darum ist jede Aengstlichkeit fehl am Platz und beleidigt Gott mehr als wir ahnen. Auch im eigentlichen Raum des geistlichen Lebens sollen und dürfen wir nicht ängstlich sein. Hätten wir selbst die grössten Sünden begangen, wenn wir uns in aufrichtiger Reue mit dem verlorenen Sohn auf den Heimweg begeben, so wird uns der Vater mit offenen Armen entgegen-eilen und uns ein Festmahl bereiten.

Gott zum Vater haben schliesst andererseits auch höchste Anforderungen in sich. «Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist» (Mt 5, 48). Wenn Gott daher alle Menschen als seine Kinder anerkennt und liebt, über alle gleicherweise seine Sonne aufgehen, über Gute und Böse regnen lässt, so müssen auch wir alle Menschen als Brüder und Schwestern anerkennen und lieben, unsere Feinde nicht ausgenommen. Das bringen wir freilich nur fertig, wenn wir mit Christus verbunden sind. «Ich kann alles in dem, der mich stärkt» (Phil 4, 13).

Erben des Himmels

Der Himmel ist der «Ort», wo Gott wohnt, wo seine Herrlichkeit alles durchwaltet, so dass er alles in allem ist (cf 1 Kor 15, 28). So verstanden ist der Himmel nicht eine Wirklichkeit, die uns erst nach dem Tod zuteil wird, sondern etwas, was hier beginnt, um sich drüben zu vollenden. Schon jetzt ist uns der Heilige Geist gegeben als Unterpand der kommenden Herrlichkeit. Aber wir tragen den Schatz in zerbrechlichen Gefässen — solange wir in diesem sterblichen Leibe weilen, drohen uns Gefahren von innen und von aussen. Am Tage des Todes dürfen wir unser irdisches Zelt abbrechen und gegen die himmlische Wohnung eintauschen. Dort wird sich nichts mehr hindernd zwischen

uns und Gott stellen, die Liebe wird keinen Schwankungen mehr unterworfen sein. Wir werden Gott schauen, wie er ist — von Angesicht zu Angesicht. Dort gibt es keine Sünden mehr, kein Misslingen, keine Enttäuschung, kein Ungenügen. Wir werden im Vollbesitz der seelischen und körperlichen Kräfte sein. Gott wird uns alle berechtigten Wünsche erfüllen. Das Leben des Getauften ist kein Geworfensein zum Tod — es ist angelegt auf eine schönere Zukunft hin — auf eine Ewigkeit in unbeschreiblichem Glück. Darum wird sich der Christ nicht missmutig gegen das zunehmende Altern sträuben, sondern mit innerer Freude dem ewigen Leben entgegenreifen. Je älter er wird, umso mehr strahlt der Himmel aus seinen Augen!

Aus all dem ergibt sich, dass es mit dem blossen Taufschein nicht getan ist. Wir müssen die Taufe leben! Die Taufe schenkt uns höchste Gnaden, sie legt uns aber auch höchste Verpflichtung auf.

«Erkenne, o Christ, deine Würde» (Leo der Grosse).